

Gemeinsam Leben - Gemeinsam Lernen
Verein zur Inklusion behinderter Menschen
Nürnberger Land e.V.

www.gemeinsamleben-nuernbergerland.de

Kontakt:

Wohnprojekt-Initiative Hersbruck

Mobil: 0179 8616 873

Mail: wohnprojekt-hersbruck@posteo.de



Inklusives Wohnprojekt in Hersbruck

Konzeption

Bearbeitungsstand 09/2019

Inhalt

1	Wer wir sind	2
2	Individuelle und gesellschaftliche Bedeutung gemeinschaftlicher Wohnprojekte	2
2.1	Individuelle Bedeutung.....	2
2.2	Gesellschaftliche Bedeutung.....	3
2.3	Kommunale Bedeutung	4
3	Inklusion! Zentrales Anliegen des Hersbrucker Wohnprojekts	4
3.1	Die Impulsgeber.....	4
3.2	Was verstehen wir unter Inklusion	4
3.3	Mehr als Barrierefreiheit: Das Design für Alle	5
4	Organisation nachbarschaftlicher Unterstützung und professioneller Dienstleistungen	6
5	Raumplanung, Immobilien, Kooperationen	6
5.1	Raumplanung und Wohnwünsche	6
5.2	Immobilien- und Grundstückssuche	7
5.3	Weitere Nutzungen und mögliche Kooperationsprojekte	7
6	Rechtsform und Finanzierung	7
7	Netzwerke, Partner und gesellschaftspolitisches Engagement	8
8	Fazit und Ausblick	9

Vorbemerkungen:

Die vorliegende Konzeption (Stand 09/2019) ist als Arbeitsfassung zu verstehen, an deren Fortschritt und Ergänzung im Zuge des Projektfortschritts weiter gearbeitet wird.

Im Sinne einer besseren Lesbarkeit erfolgt die Doppelnennung weiblicher und männlicher Formen nicht durchgängig.

1 Wer wir sind

Eine gut besuchte Auftaktveranstaltung im März 2017 mit dem Titel: „**Inklusives Wohnprojekt in Hersbruck auf dem Weg!**“ war Anstoß zur Gründung der Hersbrucker Wohnprojekt-Initiative.

Menschen unterschiedlichen Alters, darunter mehrere Familien mit Kindern, Alleinerziehende, Paare im Seniorenalter und Einzelpersonen treffen sich seitdem regelmäßig und arbeiten an vielen Themen wie z.B. Rechtsform und Finanzierung, Gruppen- und Gemeinschaftsbildung, Immobilien- und Grundstückssuche, Wohnwünsche, Raumplanung, Namensgebung für das Wohnprojekt ...

Auch die Geselligkeit kommt nicht zu kurz und wird gepflegt bei gemeinsamen Wochenenden, beim Stammtisch oder bei einer gemütlichen Wanderung.

Jeder bringt sich nach seinen individuellen Fähigkeiten, Kräften und (zeitlichen) Möglichkeiten in die Wohnprojekt-Initiative ein.

2 Individuelle und gesellschaftliche Bedeutung gemeinschaftlicher Wohnprojekte

2.1 Individuelle Bedeutung

Was motiviert Menschen in ganz unterschiedlichen Lebenslagen, Zeit, Energie, finanzielle Mittel und Herzblut in die Entwicklung eines gemeinschaftlichen Wohnprojekts zu stecken?

Lassen wir einige der Akteure selbst zu Wort kommen:

Frau L., 74 Jahre: Ich lebe alleine. Meine Tochter mit Familie lebt in der Stadt und hat keine Zeit und kein Interesse, ihre Mutter am Land zu versorgen. Noch geht es mir gut, aber das kann sich schnell ändern und ich werde auf die Versorgung durch die Caritas o.ä. angewiesen sein. Mein Radius für Aktivitäten wird sich einengen und der Fernseher sehr schnell die Kontaktmöglichkeit nach außen sein. Ein Gefühl von Abhängigkeit und Würdelosigkeit im Alleinsein kann das Leben bestimmen.

Und dann gibt es den anderen Weg in einem inklusiven Wohnprojekt. Ich nehme ohne großen Aufwand an verschiedensten Aktivitäten teil. Ich kann meine Möglichkeiten einbringen, z.B. Babysitten, Kochen, mein Wissen teilen. Weil ich Teil einer lebendigen Gemeinschaft bin, kann ich mich wertvoll, geachtet fühlen. Die Kinder im Wohnprojekt können erleben, dass Geben und Nehmen unabhängig vom Alter möglich und eine Bereicherung für das Leben aller Menschen ist.

Familie H., (Eltern 65 und 62 Jahre, Tochter 30 Jahre): Unsere Tochter hat das Down-Syndrom und wohnt noch bei uns Zuhause. Seit ihrer Kindheit haben wir uns für Inklusion eingesetzt. Sie hat einen integrativen Kindergarten besucht, war schulisch integriert und arbeitet jetzt in einem Altenheim als Helferin. Wir sehen mit (unserem) zunehmendem Lebensalter die Notwendigkeit, für unsere Tochter eine verlässliche Wohnform zu finden, in der sie so selbstständig und selbstbestimmt wie möglich, aber mit soviel Unterstützung und Assistenz

wie nötig, leben kann, auch wenn wir uns eines Tages nicht mehr um sie kümmern können. Ein inklusives gemeinschaftliches Wohnprojekt ist für unsere Tochter aus unserer Sicht die beste Lösung.

Frau H. ergänzt dazu: Wir sind von Anfang an bei der Wohnprojekt-Initiative dabei. Je mehr ich mich mit dem Thema „Gemeinschaftliche Wohnformen“ beschäftige, desto mehr habe ich Lust darauf, selbst mit einzuziehen, wenn das Projekt soweit ist. Es macht sehr viel Spaß und ist sehr bereichernd, mit den netten und engagierten Menschen unserer Gruppe gemeinsam das Projekt zu planen und zu entwickeln!

Herr D., 38 Jahre: Familienvater

Eine inklusive Wohnform bedeutet für uns als Familie die Chance, unsere Lebenswirklichkeit neu zu erfinden und an wichtigen gesellschaftlichen Prozessen aktiv teilzunehmen.

Das Leben in der Kleinfamilie ist für uns geprägt von Werten und Rollenbildern, mit denen wir nicht wirklich konform gehen. Wir möchten in unserem familiären Alltag nicht nur in einer privaten Nische möglichst bequem leben, sondern das öffentliche Leben mitgestalten.

Die Organisation eines „normalen“ Familienlebens lässt häufig nur wenig Raum, um sich intensiv gesellschaftspolitisch zu engagieren, deshalb versuchen wir mit Hilfe eines solchen Projekts, unseren familiären Alltag ganz gezielt dort zu platzieren, wo sich Veränderungen des gemeinsamen Zusammenlebens realisieren lassen.

2.2 Gesellschaftliche Bedeutung

Über das individuelle Interesse hinaus, sind gemeinschaftliche Wohnprojekte auch aus sozialen, ökologischen und wirtschaftlichen Gründen gesellschaftlich bedeutsam.

Familienstrukturen verändern sich, sodass gegenseitige Hilfe und Unterstützung bei Kinderbetreuung und/oder im Alter nicht mehr selbstverständlich vorausgesetzt werden kann. Freiwillig gewählte gemeinschaftliche Wohnformen können die entstandene Lücke füllen, das Leben lebenswerter machen und zur Entlastung der Sozialsysteme beitragen. Dieser volkswirtschaftlich bedeutsame Effekt ist nachvollziehbar. Wenn sich Familien und Senioren bei der Kinderbetreuung und alltäglichen Hilfeleistungen gegenseitig unterstützen, kann beispielsweise (alleinerziehenden) Eltern die Ausübung einer Berufstätigkeit erleichtert werden. Bei älteren Menschen kann der Einzug in ein Pflegeheim verhindert oder verzögert werden.

In einer von der Bertelsmann Stiftung geförderten Studie wurden diese betriebswirtschaftlichen, sozioökonomischen und sozialen Nutzeneffekte gemeinschaftlicher Wohnprojekte wissenschaftlich bestätigt.¹

Gemeinschaftliches Wohnen verbraucht zudem weniger Ressourcen als der Eigenheimbau. Die bewusste Entscheidung für ein Wohnprojekt geht meist einher mit einer hohen Bereitschaft, z.B. Aufenthaltsräume, Werkstätten, Außenflächen und Autos zu teilen und gemeinsam zu nutzen. Die gemeinsame Nutzung von Flächen und Gütern ist auch wirtschaftlich vorteilhaft. Durch entsprechende Rechts- und Finanzierungsformen können zudem unangemessene Miet- und Preissteigerungen vermieden werden, da zwar kostendeckend gewirtschaftet werden muss, aber keine Renditeerwartungen zu erfüllen sind.²

Im Hinblick auf die gravierenden Probleme auf dem Wohnungsmarkt, die derzeit sehr häufig von Politik, Verbänden und den Medien thematisiert werden, sind solche Wohnprojekte die richtige und zeitgemäße Antwort.

¹Netzwerk: Soziales Neu gestalten (2009): Zukunft Quartier – Lebensräume zum Älterwerden. Band 3: Soziale Wirkung und „Social Return“. Eine sozioökonomische Mehrwertanalyse gemeinschaftlicher Wohnprojekte

²Vgl. Stiftung trias, (Hrsg.), 2014: Was gemeinschaftliches Wohnen für uns heißt ...

2.3 Kommunale Bedeutung

„Gemeinschaftliche Wohnformen sind unter den heutigen demographischen und ökonomischen Herausforderungen ein Gewinn nicht nur für ihre Bewohner, sondern auch für die Gesellschaft. Sie strahlen ins Quartier, in die Kommunen, in die Köpfe anderer Menschen ...“³

Manches, was innerhalb eines Wohnprojekts modellhaft entwickelt wird, kann auf die Nachbarschaft oder auch das gesamte Stadtgebiet Hersbruck ausgeweitet werden, wie beispielsweise Car-Sharing-Modelle, Tauschbörsen für nichtprofessionelle Dienstleistungen oder ein Einkaufsservice.

Kommunen wie Tübingen, Hamburg oder München berücksichtigen Wohnprojekt-Initiativen zum Teil vorrangig bei der Grundstücksvergabe, weil sie deren bürgerschaftliches Engagement und die davon ausgehenden Impulse zu schätzen wissen.

„Kommunen und Wohnprojekte können ziemlich beste Freunde werden. Dort, wo Kommunen Initiativen fördern, entstehen mehr Wohnprojekte und dort, wo es Wohnprojekte in Quartieren gibt, tragen diese zur Verbesserung des sozialen Zusammenhalts bei.“⁴

Die Teilnehmer des Wohnprojekts leben sehr gerne in Hersbruck und fühlen sich der Region verbunden. Das Wohnprojekt wird das gesellschaftliche und kulturelle Leben in Hersbruck bereichern und es können weitere zukunftsorientierte Projekte entstehen.

3 Inklusion! Zentrales Anliegen des Hersbrucker Wohnprojekts

Inklusion ist das zentrale Anliegen des Hersbrucker Wohnprojekts, das die soeben beschriebenen, allgemeinen Kennzeichen von Wohnprojekten um einen grundlegenden Aspekt erweitert.

3.1 Die Impulsgeber

Impulsgeber für das Hersbrucker Wohnprojekt ist **Gemeinsam Leben-Gemeinsam Lernen, Verein zur Inklusion behinderter Menschen, Nürnberger Land e.V.**, der vor fast 30 Jahren von Eltern kleiner behinderter Kinder gegründet wurde. Mit dem Älterwerden der Kinder entwickelten sich stets neue Herausforderungen. Zunächst stand die Inklusion in Kindergarten, Schule und Freizeit im Mittelpunkt. Danach wurde für die erwachsen werdenden behinderten „Kinder“ die berufliche Integration⁵ wichtig und konsequenterweise muss nun die Inklusion in selbstbestimmten Wohnformen weitergeführt werden.

3.2 Was verstehen wir unter Inklusion

Seit dem Inkrafttreten der UN-Behindertenrechtskonvention im Jahr 2008 ist der Begriff „Inklusion“ überall präsent. Gerade deshalb ist es wichtig, den Begriff zu definieren und zu beschreiben, wie im Hersbrucker Wohnprojekt Inklusion gelebt werden soll.

Auf den Internetseiten der „Aktion Mensch“ wird das Thema Inklusion in sog. „Leichter Sprache“⁶ so erklärt: „Inklusion bedeutet, dass jeder Mensch ganz natürlich dazu gehört. Egal wie du aussiehst, welche Sprache du sprichst oder ob du eine Behinderung hast. Jeder kann mitmachen ... Wenn jeder Mensch überall dabei sein kann, am Arbeitsplatz, beim Wohnen oder in der Freizeit: Das ist Inklusion.“⁷

³ Sabine Süß (2012), Vorwort, in: Raus aus der Nische – rein in den Markt, S. 6

⁴ Dr. Josef Bura (2016) in: Forum Gemeinschaftliches Wohnen e.V. (Hrsg.): Grundstücksvergabe für gemeinschaftliches Wohnen

⁵ Gemeinsam Leben-Gemeinsam Lernen e.V. hat 1998 als einer von drei Gesellschaftern die gemeinnützige „ACCESS GmbH Inklusion im Arbeitsleben“ mitbegründet, www.access-ifd.de

⁶ Leichte Sprache ist eine sprachliche Ausdrucksweise, die auf besonders leichte Verständlichkeit abzielt.

⁷ https://www.aktion-mensch.de/themen-informieren-und-diskutieren/was-ist-inklusion.html?gclid=EAIaIQobChMIq9j48dnU1gIVm8myCh2r-A9sEAAYASAAEgIGpvD_BwE, 03.10.2017

Jeder kann mitmachen! Inklusion umfasst also **alle** Menschen, die aufgrund ihres Alters, ihrer Bildung, ihrer körperlichen und/oder geistigen Konstitution, ihrer Nationalität, ihrer Herkunft, ihrer familiären Bindungen, ihres Sozialstatus' und/oder ihrer sexuellen Orientierung die Vielfalt unserer Gesellschaft widerspiegeln.

Uns ist wichtig, dass alle Menschen dabei sein können. Egal ob alt oder jung, schlau oder weniger schlau, kräftig oder schwächer, aus einem anderen Land oder von hier, arm oder reich, behindert oder nicht behindert.

Wichtig und entscheidend für das Gelingen von Inklusion ist eine ausgewogene Mischung, die in etwa der Zusammensetzung unserer Gesellschaft entspricht.

3.3 Mehr als Barrierefreiheit: Das Design für Alle

Barrierefreiheit hängt eng mit dem Begriff Inklusion zusammen. „Die meisten Menschen verstehen unter Barrierefreiheit Rampen, breite Türen und absenkbare Busse. Doch bauliche Veränderungen und speziell ausgerüstete Fahrzeuge reichen nicht aus, um den Alltag barrierefrei zu gestalten.“⁸

„Design für Alle“ oder „Universelles Design“ ist ein wesentlich umfassenderer Begriff und entspricht unseren Ansprüchen und Zielen. „Design für Alle“ bedeutet, dass die Umwelt, Produkte, Dienstleistungen und Kommunikation so gestaltet sein sollen, dass sie von allen nutzbar sind, ohne die Nutzer durch Speziallösungen zu stigmatisieren.⁹ Zwei Beispiele können dies verdeutlichen:

Rampen, Aufzüge und schwellenfreie Zugänge zu Räumen und Gebäuden sind für Rollstuhlfahrer unverzichtbar. Davon profitieren aber auch andere Menschen in hohem Maß: Eltern mit Kinderwägen, Menschen mit Rollatoren, (vorübergehend) an Krücken laufende Menschen, Paketboten mit der Sackkarre ...

Die „Leichte Sprache“ verbessert die Möglichkeiten zur Teilhabe z.B. für Menschen mit einer sogen. „geistigen“ Behinderung. Wenn in Texten, im Gespräch und/oder bei Vorträgen auf schwierige Fremdwörter, auf Fachbegriffe und lange Sätze verzichtet wird und Texte in klarer Schrift und größeren Buchstaben geschrieben werden, nutzt das auch Menschen mit anderer Muttersprache, Menschen mit Demenz und Menschen, die eine Lese-Rechtschreibschwäche haben und Kindern, die gerade erst mit dem Lesen beginnen.

Das „Design für Alle“ immer und überall umzusetzen ist ein sehr hoher Anspruch, dem wir bereits bei der Projektentwicklung gerecht zu werden versuchen. Protokolle der Plenumstreffen und Tagesordnungen werden (nach Möglichkeit) in „Leichter Sprache“ verfasst und der „Arbeitskreis Vielfalt“ befasst sich intensiv mit der Frage, was wir tun und berücksichtigen müssen, damit tatsächlich alle „dabei“ sein können. Dabei stellen wir fest, dass wir immer wieder neu dazulernen (müssen) und ständige Kreativität gefragt ist.

Auch die vorliegende Konzeption haben wir in „Leichte Sprache“ übersetzt.

Die beschriebene soziale Qualität des Miteinanderlebens ist ein bewusstes Gegengewicht zur beklagten Polarisierung von Bevölkerungsgruppen und der Bildung von „Parallelgesellschaften“.

⁸ <https://www.aktion-mensch.de/themen-informieren-und-diskutieren/barrierefreiheit/barrierefreiheit-bedeutung.html>

⁹ <http://www.design-fuer-alle.de/design-fuer-alle/>, 04.10.2017

4 Organisation nachbarschaftlicher Unterstützung und professioneller Dienstleistungen

(Nicht nur) in einem inklusiven Wohnprojekt sind Menschen mehr oder weniger auf unterschiedliche Hilfestellungen und/oder Dienstleistungen anderer Menschen angewiesen und sind meist mehr oder weniger auch in der Lage, andere Menschen durch Hilfestellung und/oder Dienstleistungen zu unterstützen.

In guten Nachbarschaften funktioniert dieses Geben und Nehmen ganz selbstverständlich und bedarf keiner Organisation. Diese gegenseitige selbstverständliche Unterstützung kann in einer gemeinschaftlichen Wohnform, die von den Bewohnern bewusst gewählt und gestaltet wird, in besonderem Maß erwartet werden.

Weitergehende (nichtprofessionelle), evtl. auch über das Wohnprojekt hinausreichende Hilfestellungen können bei Bedarf in einer Art Tauschbörse organisiert und geleistet werden. Zwei Beispiele verdeutlichen dies:

- Eine Seniorin passt abends auf die Kinder auf, während die Eltern ausgehen. Sie erwirbt dadurch ein Guthaben, das sie für den Einkaufsdienst wieder ausgibt.
- Ein Mensch, der seine deutschen Sprachkenntnisse verbessern will, kocht für mehrere Bewohner und Nachbarn ein Mittagessen und gibt das erworbene Guthaben für Nachhilfe in Deutsch aus.

Solche Tauschbörsen, in der sich Menschen auf der Basis vereinbarter Regeln füreinander engagieren, Hilfen anbieten und/oder bekommen können, gibt es bereits vielerorts in unterschiedlichen Organisations- und Rechtsformen.¹⁰

Auch wenn dadurch viele Bedarfe gedeckt werden können, werden für Menschen mit Behinderung oder im Alter je nach Art und Schweregrad einer Behinderung und/oder Pflegebedürftigkeit auch professionelle Assistenz- und Pflegeleistungen auf Basis der Eingliederungshilfe oder der Pflegeversicherung erforderlich sein.

Das Recht auf Selbstbestimmung und das Wunsch- und Wahlrecht muss dabei gewährleistet sein. Welcher ambulante Pflegedienst oder welches Angebot des sogen. Ambulant Betreuten Wohnens gewählt wird, ob die Leistung als Sachleistung oder in Form eines Persönlichen Budgets ausgeführt werden soll, bleibt deshalb der Entscheidung des leistungsberechtigten Menschen vorbehalten.

5 Raumplanung, Immobilien, Kooperationen

Die Wohnprojekt-Initiative wird von den beschriebenen Idealen getragen, muss sich jedoch auch den konkreten Fragen der Realisierung stellen.

Dazu gehören v.a. die Fragen der Raumplanung (Individual- und Gemeinschaftsflächen), der Immobilien- und Grundstückssuche, der Rechtsform und der Finanzierung.

5.1 Raumplanung und Wohnwünsche

Welche baulichen Vorstellungen haben die Menschen, die sich in der Wohnprojekt-Initiative engagieren? In einem Workshop und anhand von Fragebögen wurde diese Frage bearbeitet. Die Ergebnisse lassen sich folgendermaßen zusammenfassen:

- Unabdingbar muss jede Person/jede „Partei“ über **eigenen individuellen** Wohnraum verfügen können.

¹⁰ Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Soziales, Familie und Integration (Hrsg.) (2014): Wegweiser zur Gründung und Gestaltung von „Seniorengenossenschaften“ – Neue Formen verbindlicher Unterstützung im Alter

- Es besteht eine große Bereitschaft, diese Individualflächen zugunsten von Gemeinschaftsflächen (gemeinsame Wohnküchen, Gästewohnung, Spielzimmer u.ä.) kleiner zu halten als üblich.
- Die Wohnungen sollten unterschiedlich groß sein und somit unterschiedliche Lebens- und Familiensituationen, die sich ja immer wieder ändern können, berücksichtigen. Wohnungen in verschiedenen Größen für alleinstehende Menschen, Paare und Familien sind zudem wichtig, damit die angestrebte Vielfalt und Mischung verwirklicht werden kann.
- Auf Außenflächen zum Sitzen, Spielen und für Gartennutzung möchte niemand ganz verzichten.
- Optimalerweise sollte das Objekt innenstadtnah gelegen sein, mindestens aber eine gute Anbindung an den öffentlichen Nahverkehr haben.
- Car-Sharing, also die gemeinsame Nutzung von Fahrzeugen, findet eine hohe Zustimmung.
- Der Flächenverbrauch soll möglichst gering gehalten werden. Daraus folgt eine Präferenz für Bestandsobjekte oder bereits bebaute Flächen.
- Die Bauweise soll so weit wie möglich ökologischen Kriterien entsprechen.
- Es darf kein sozialer Ausschluss aufgrund mangelnder finanzieller Mittel stattfinden.

5.2 Immobilien- und Grundstückssuche

Grundstücke und Immobilien sind nicht nur in Ballungsgebieten knapp und teuer. Auch in Hersbruck ist es schwierig, ein für uns passendes Objekt zu finden. Wir haben intensiv gesucht, uns umgesehen und umgehört. Derzeit verfolgen wir verschiedene Optionen und hoffen, dass wir in absehbarer Zeit wichtige Schritte vorankommen.

5.3 Weitere Nutzungen und mögliche Kooperationsprojekte

Über das reine Wohnen hinaus entstehen innerhalb der Gruppe und durch Anregungen von außen verschiedene Ideen, die über das reine Wohnen hinausgehen.

Grundsätzlich vorstellbar wären je nach verfügbarem Objekt und damit einhergehender Gesamtfläche beispielsweise folgende weitere Nutzungen:

- Barrierefreie Gäste-/Ferienwohnung
- Barrierefreie Pflegeappartements, die Menschen mit vorübergehendem oder auch dauerhaftem Pflegebedarf z.B. im Sinne einer Kurzzeitpflege mieten können.
- Öffentlich zugängliche und verfügbare Gemeinschaftsräume, die für unterschiedliche Bedarfe genutzt werden können.

Inwieweit diese oder auch weitere Ideen sinnvoll, realisier- und finanzierbar sind, bleibt der weiteren Projektentwicklung vorbehalten.

Grundsätzlich sind wir offen für Kooperationspartner und Kooperationsprojekte.

6 Rechtsform und Finanzierung

In unserem Arbeitskreis „Rechtsform und Finanzierung“ und im Plenum befassen wir uns ausführlich mit diesen Themen.

Der Verein Gemeinsam Leben-Gemeinsam Lernen e.V. als Initiator der Wohnprojekt-Gruppe begleitet und unterstützt (auch finanziell) die aktuell stattfindende Projektentwicklung. Angestrebt wird und erforderlich ist jedoch eine eigene (weitere) Rechtsform für das Wohnprojekt.

Grundsätzlich überlegen wir, ob ein (nicht rendite-orientierter) Investor das Wohngebäude in enger Abstimmung mit unserer Gruppe errichtet bzw. saniert und wir mit dem Investor einen Gesamt-Mietvertrag abschließen oder ob wir selbst als Bauträger fungieren, z.B. in der Rechtsform einer eingetragenen Genossenschaft (eG).

Diese Entscheidung hängt u.a. ab vom konkreten Objekt sowie von vielen weiteren Überlegungen, auch im Hinblick auf die Finanzierung. Wir sind im Kontakt und im Gespräch mit Wohnungsbau-Gesellschaften und möglichen Investoren.

Wichtig ist, dass die Rechtsform unseren Prinzipien entspricht:

- Niemand soll aus finanziellen Gründen ausgeschlossen werden. Auch das gehört zum Grundgedanken der Inklusion. Das bedeutet u.a., dass für einen Teil des Wohnraums die vom Sozialhilfeträger vorgegebenen Mietobergrenzen eingehalten werden müssen.
- Das Wohnprojekt soll langfristig „bezahlbaren“ und unkündbaren Wohnraum für alle Bevölkerungsschichten bieten.
- Das Projekt muss sich wirtschaftlich tragen, soll aber keine Renditeerwartungen erfüllen müssen.
- Die Gruppe muss eigenständig über die Aufnahme neuer Bewohner und über Fragen der hausinternen Organisation entscheiden können.

Bekanntlich gab und gibt es im Bausektor einen enormen Preisanstieg, sodass es unabhängig von der Rechtsform schwierig ist, dringend benötigten „bezahlbaren“ Wohnraum zu schaffen. Gelingen wird dies dann, wenn ausreichend Förder- und Stiftungsmittel sowie (weiteres) Eigenkapital eingeworben werden können.

Zu prüfen ist zudem, ob und unter welchen Bedingungen die Anerkennung der Gemeinnützigkeit möglich ist. Dies ist die Voraussetzung, um bestimmte Fördermittel, wie z.B. der Aktion Mensch in Anspruch nehmen zu können.

7 Netzwerke, Partner und gesellschaftspolitisches Engagement

Uns ist es wichtig, in Hersbruck mit möglichst vielen Akteuren, wie z.B. anderen Vereinen, Wohlfahrtsverbänden und engagierten Bürgern gut vernetzt zu sein und wo immer es möglich und sinnvoll ist, zu kooperieren. Wir haben bereits einige „Vorstellungs-Gespräche“ bei verschiedenen Organisationen geführt und werden diese Gespräche weiter fortsetzen.

Eine möglichst breite ideelle und/oder tatkräftige Unterstützung unseres Projekts durch die Hersbrucker Organisationen und die Hersbrucker Bevölkerung ist ein wichtiger Baustein für den Erfolg.

Neben der Realisierung des inklusiven Wohnprojekts ist uns auch das gesellschaftspolitische Engagement wichtig, denn wir wollen uns bewusst und positiv am Hersbrucker Leben beteiligen. Beispielsweise bringen wir uns aktiv ein bei der von der Caritas Nürnberger Land e.V. angestoßenen Initiative „Hersbruck Inklusiv“. In der Arbeitsgruppe Mobilität beim Inklusiven Computerkurs und bei den regelmäßigen Treffen der Steuerungsgruppe sind wir vertreten.

An weiteren Hersbrucker Aktivitäten, wie z.B. dem jährlichen Pflanzentauschmarkt, nehmen wir teil und gestalten diese mit. Dieses Engagement, das über das reine Wohnprojekt hinaus geht, haben wir unter dem Begriff „2. Säule“ zusammengefasst.

8 Fazit und Ausblick

Die Hersbrucker Wohnprojekt-Initiative ist auf dem Weg, eine zeitgemäße gemeinschaftliche Wohnform zu realisieren, die neben dem individuellen Nutzen gesellschaftlich sinnvoll ist und positive Auswirkungen auf Nachbarschaft und Kommune hat.

Menschen, die sich genauer informieren wollen, die mitarbeiten möchten oder uns in irgendeiner Art und Weise unterstützen möchten, sind herzlich willkommen!

Kontakt:

Wohnprojekt-Initiative Hersbruck

Mobil: 0179 8616 873

Mail: wohnprojekt-hersbruck@posteo.de

Gemeinsam Leben-Gemeinsam Lernen e.V.

www.gemeinsamleben-nuernbergerland.de

Ulrike Ruppert (Vorsitzende)

Eschenbach 104

91224 Pommelsbrunn

Tel.: 09154 1529

Mobil: 0179 8497 246

Mail: GLGL.ruppert@gmx.de